

Zyklus von Sologesängen ausdrücklich als sinfonische Schöpfung gewertet wissen wollte. Die Texte dieser erst nach seinem Tode, im November 1911, unter der Leitung Bruno Walters in München uraufgeführten „Liedsinfonie“ hatte Mahler einem (1908 unter dem Titel „Die chinesische Flöte“ erschienenen) Sammelband altchinesischer Lyrik in deutschen Übertragungen Hans Bethges entnommen. Vier der daraus ausgewählten Dichtungen stammen von dem hochberühmten chinesischen Dichter Li-Tai-Po, die übrigen von drei bei uns weniger bekannten Lyrikern; Mahler nahm jedoch an vielen Stellen kleine Änderungen und Hinzufügungen vor, die z. T. für den Grundcharakter durchaus wesentlich sind (so wurden beispielsweise die Schlußworte von ihm selbst verfaßt).

Gustav Mahler schrieb das „Lied von der Erde“, nachdem er erfahren hatte, daß eine schwere Herzkrankheit sein Leben bedrohte; er schrieb das Werk in einer Stimmung, die ihm das Leben mit erhöhtem Glanz verklärt erscheinen und ihn gleichzeitig in der Wehmut des Wissens um ein baldiges Scheidenmüssen Töne menschlich ergreifender Traurigkeit finden ließ. „Ein großes Lebenswagnis, einen Abschied von Jugend, Schönheit und Freundschaft“ nennt er dieses Werk. Gewiß sprechen aus diesem Lebenswagnis auch Müdigkeit und Resignation, Bitterkeit und Weltschmerz – das ist unüberhörbar, aber doch nur zu begreiflich, wenn man bedenkt, von welcher Welt, von welcher Zeit Mahler hier rückschauend Abschied nahm, welche Enttäuschungen und Schmerzen er durchlebt hatte. Und immer wieder klingt auch hier durch dunkle Schwermut, Trauer und Verzweiflung hindurch, wie stark sich der Komponist trotz allem zum Leben bekannte, wie sehr er die Erde, die Natur, alle Freuden des menschlichen Daseins liebte, wie unsagbar schwer ihm der Abschied fiel. – Stilistisch ist das „Lied von der Erde“ gekennzeichnet durch eine maßvolle Zurückhaltung in der Verwendung der musikalischen Mittel. Der Orchestersatz erreicht stellenweise eine geradezu kammermusikalische, den Klangcharakter der einzelnen Instrumente betonende Durchsichtigkeit. Die nur durch eine selbständige Orchesterüberleitung zwischen dem fünften und dem sechsten Gesang unterbrochene Folge der sechs abwechselnd einer Tenor- und einer Altstimme anvertrauten Orchesterlieder, die z. T. strophisch gestaltet, z. T. frei durchkomponiert sind, zeigt eine Anordnung im Sinne sinfonischer Entwicklung.

Große gestalterische Kraft, Konzentration und Prägnanz des Ausdrucks läßt gleich das zwingende, gedrängte erste Stück des Zyklus, das dreistrophige „Trinklied vom Jammer der Erde“ erkennen, das durch ein stimmungsmäßiges Schwanken zwischen tiefster Melancholie, kraftvoll-wildem Aufbegehren und verzweifelter Übermut mit grotesk-phantastischen, glühend ekstatischen Zügen charakterisiert ist. „Etwas schleichend, ermüdet“ steht über dem sehr verinnerlichten, in Rondoform gearbeiteten zweiten Satz, „Der Einsame im Herbst“ betitelt. Über gedämpften, gleichmäßigen Streicherklängen ertönt zuerst elegischer Oboengesang, dann die Klage der Altstimme; die gleitende Melodie weist eine leicht pentatonische Färbung auf. Bildhafte Anmut, Beschwingtheit und Leichtigkeit zeichnen den folgenden Gesang („Von der Jugend“) aus, ein reizendes, gläsern-transparentes Genrestück von subtiler Farbgebung, apertem Reiz. Ein leicht exotisierender Klangstil wird auch im vierten Satz, „Von der Schönheit“ genannt, bemerkbar, wobei hier in der Instrumentation zwei Harfen und eine Mandoline hervortreten. Dieses stärkere rhythmische Impulse aufweisende, sprühende Lebensfreude ausströmende Stück klingt nach einer großen Steigerung im mittleren Teil ganz zart und sensibel aus. An die Atmosphäre des Anfangs erinnert der fünfte, wild und keck einsetzende Teil, „Der Trunkene im Frühling“. Auch hier wieder Wechsel der Stimmungen, Wechsel zwischen Trotz und Gleichgültigkeit, auflockerndem Übermut und lyrisch-weltschmerzlichen Wendungen. Erschütternde Traurigkeit, tiefste Melancholie prägen nach all den bunten, verschiedenfarbigen Bildern des Lebens, die in den vorangegangenen

Stücken gezeichnet wurden, in stärkster Stimmungsgewalt den Charakter des Schlußsatzes. Bereits dem äußeren Umfang nach übertrifft dieser als Hauptstück des Ganzen aufzufassende „Abschied“ bei weitem alle übrigen Teile, bildet in seiner poetischen Kraft, seiner großlinigen Architektur aber auch den wirklichen musikalischen Höhepunkt. „Gänzlich ersterbend“, in dreifachem Pianissimo – vom Moll des Anfangs nach Dur aufgehellte – wird das Werk beschlossen.

## Das Lied von der Erde

Aus dem Chinesischen übertragen von Hans Bethge

### Das Trinklied vom Jammer der Erde

Schon winkt der Wein im gold'nen Pokale,  
Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich auch ein Lied!  
Das Lied vom Kummer  
Soll auflachend in die Seele euch klingen.  
Wenn der Kummer naht,  
Lügen wüst die Gärten der Seele,  
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!  
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!  
Hier, diese Laute nenn' ich mein!  
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,  
Das sind die Dinge, die zusammen passen.  
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit  
Ist mehr wehr, als alle Reiche dieser Erde!  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Das Firmament blaut ewig und die Erde  
Wird lange fest steh'n und aufblühen im Lenz.  
Du aber, Mensch, wie lange lebst denn du?  
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen  
An all dem morschen Tande dieser Erde!

Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern  
Hockt eine wild-gepenstliche Gestalt –  
Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen  
Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!

Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!  
Leert eure gold'nen Becher zu Grund!  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

### Der Einsame im Herbst

Herbstnebel wallen bläulich überm See;  
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;  
Man meint, ein Künstler habe Staub von Jade  
Über die feinen Blüten ausgestreut.

Der süße Duft der Blumen ist verfliegen;  
Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder,  
Bald werden die verwelkten, gold'nen Blätter  
Der Lotusblüten auf dem Wasser zieh'n.

Mein Herz ist müde, Meine kleine Lampe  
Erlöscht mit Knistern, es gemahnt mich an den Schlaf.  
Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte!  
Ja, gib mir Ruh', ich hab' Erquickung not!

Ich weine viel in meinen Einsamkeiten.  
Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.  
Sonne der Liebe, willst du nie mehr scheinen,  
Um meine bittern Tränen mild aufzutrocknen?

### Von der Jugend

Mitten in dem kleinen Teiche  
Steht ein Pavillon aus grünem  
Und aus weißem Porzellan.

Wie der Rücken eines Tigers  
Wölbt die Brücke sich aus Jade  
Zu dem Pavillon hinüber –

In dem Häuschen sitzen Freunde,  
Schön gekleidet, trinken, plaudern,  
Manche schreiben Verse nieder.

Ihre seidnen Ärmel gleiten  
Rückwärts, ihre seidnen Mützen  
Hacken lustig tief im Nacken.

Auf des kleinen Teiches stiller  
Wasserfläche zeigt sich alles  
Wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend  
In dem Pavillon aus grünem  
Und aus weißem Porzellan;

Wie ein Halbmond steht die Brücke,  
Umgekehrt der Bogen, Freunde,  
Schön gekleidet, trinken, plaudern.

### Von der Schönheit

Junge Mädchen pflücken Blumen,  
Pflücken Lotusblumen an dem Uferende,  
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,  
Sammeln Blüten in den Schoß und rufen  
Sich einander Neckereien zu.

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sie im blanken Wasser wider,  
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,  
Ihre süßen Augen wider,  
Und der Zephir hebt mit Schmeichelkosen  
Das Gewebe ihrer Ärmel auf,  
Führt den Zauber  
Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.

O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben  
Dort an dem Uferend auf mut'gen Rassen,  
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;  
Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden  
Trabt das jungfrische Volk einher!

Das Raß des einen wiehert fröhlich auf  
Und scheut und saust dahin,  
Über Blumen, Gräser wonken hin die Hufe,  
Sie zerstampfen jöh im Sturm die hingsunk'nen  
Blüten.